

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beilegsgeld.

Hörnsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitungsseiten für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeeich 15, Metametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Englands dritter Durchbruchsvorversuch ein vergebliches Blufopfer

Am 28. d.: 6000 gefallene Engländer. 1000 Gefangene, 40 Maschinengewehre von uns eingebrochen.

Ungeheuer heftige Gegenangriffe der Deutschen. — Deutsche Seestreitkräfte beschließen Margate. Deutscher Flugzeugangriff auf Sulina. — Im März 450 HandelsSchiffe versenkt.

Von den Fronten.

Der Kriegsbericht vom 25. April.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Schwerstes Trommelfeuern, vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Douai beginnend, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linie bei Arras erfohlen. — Bis Mittag war der große Kampf entschieden. Er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Beim Hellewerden folgten der sprunghaften vorverlegten Wand von Stahl, Staub, Gas und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe rückte sich gegen unsere Stellungen von Acheville bis Rœuz; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arleux, in Oppy, bei Gavrelle und Rœuz; da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Klingen Mann gegen Mann wurde der Feind geworfen, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arleux sämtlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls erbitterter Kampf. In den zerstörten Stellungen trogten unsere braven Truppen mehrmaligem Ansturm; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und treulich unterstützt durch die Schwester- und Hilfsschwestern, sich der Größe ihrer Aufgaben voll gewachsen zeigte!

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Westen.

Aus dem gestrigen Abendbericht.

WTB. Berlin, 29. April, abends. (Amtlich.) An der Arras-Front bei starkem Artilleriefeuer nur Teilkämpfe bei Oppy, wo vier englische Angriffe verlustreich scheiterten.

Längs der Aisne, des Aisne-Marne-Kanals und in der Champagne erhöhter Feuerkampf. Morgens mehrfach vorstossende Erkundungsabteilungen der Franzosen wurden abgewiesen.

Der dritte englische Niederbruch an der Arrasfront.

Am 28. April hat der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arrasfront erlitten.

Nach außerordentlicher Heftigkeit, hin und her wogenden Kämpfen verblich den Engländern als einziger Erfolg der mit ungeheurer Masse unternommenen dritten Durchbruchschlacht das von den englischen Granaten zerstörte, in der deutschen Vorstellung gelegene Dorfchen Leuze, nördlich der Scarpe, dessen Trümmerstätte die Engländer mit überausenden von Toten und Verwundeten.

ten bezahlten. Alle anderen Vorteile, die die Engländer im Verlauf der heissen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch unsere Gegenstöße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsere Infanterie bei diesen wichtigen geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere und über 400 Mann Gefangene, sowie eine Anzahl Maschinengewehre sind bisher gezählt.

Dem Angriff nördlich der Scarpe ging neben mehrstündigem rasendem Trommelfeuern eine starke Vergasung unserer Artillerie voraus. In der Gegend von Avion, südlich Lens, wurden die englischen Bereitstellungen erkannt und sofort unter Vernichtungsfeuer genommen. Der Angriff wurde an dieser Stelle im Keime erstickt. Der in seinen Sturmangrangsgräben dicht massierte Feind erlitt schwere Verluste.

Südlich der Scarpe erfolgten starke feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend Fontaine. Beiderseits der Straße Arras-Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlachten ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche mit dichten Massen angelegten Angriffe schon in unserem Vernichtungs- und Sperrefeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden sie trotz wiederholten Ansturms respektlos durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen. Der schwere gewaltige Artilleriekampf hielt den ganzen Tag über an.

Am späten Abend wurde in der Gegend von Poos ein starkes Auftreten der feindlichen Gräben bekannt. Der geplante und durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Von westlich Lens bis in die Gegend von Lucat unterhielt der Feind die ganze Nacht hindurch sehr starkes Feuer.

Im Raum von St. Quentin wurden stärkere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter schwerstem Feuer.

An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerieaktivität.

Die deutschen Gegenangriffe lehnen mit ungeheurer Heftigkeit ab.

U. Rotterdam, 30. April. Der Reuter-Korrespondent berichtet von der Westfront: Die deutschen Gegenangriffe setzen überall mit ungeheurer Heftigkeit ein. Sie werden mit einer Erbitterung durchgeführt, die Bewunderung abnötigt. Das Handgemenge ist von unglaublicher Wildheit. Wir erleben jetzt die schrecklichsten Tage des ganzen Krieges, Tage, worauf wir uns seit fast drei Jahren vorbereitet haben.

Die Stimmung unserer Kämpfer.

Nach Ansicht deutscher Truppen, die soeben aus dem Kampf kommen, werden sich die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen, überwältigenden Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verbünden. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos. Die Stimmung ist dementsprechend bei den deutschen Truppen und den Führern glänzend. Da im Gegensatz zur Sommenschlacht die frühere englische Überlegenheit an Artilleriewirkung vollkommen aufgehoben ist, fühlt sich die deutsche Infanterie der englischen weit überlegen und als Herr der Wage. An einzelnen Stellen eingeschwungenen Engländer werden immer wieder im Handgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Handgranatenwerfer ist dem englischen an Geschicklichkeit überlegen und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Beim Mann wie beim Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Überlegenheit über den Gegner und testlose Siegesgewissheit. (WTB.)

Munitionsverbrauch der englischen Offensive.

WTB. London, 28. April. (Reuter.) Unterhaus. Bei Einbringung des Gesetzes, betreffend Ausdehnung des Systems der Vermischung von gelernten mit ungelehrten oder halbgelernten Arbeitern, das bereits in den Munitionsfabriken unter Regierungsaufsicht in Kraft ist, auf private Betriebe, gab der Sekretär im Munitionsministerium, Kallenay, überraschende Blossen über den jüngsten Verbrauch von Granaten an der Westfront. Er sagte: Während der ersten Woche der jüngsten britischen Offensive war unser Verbrauch von Granaten von 15 Billionen und darüber zweimal so groß, wie in der ersten Woche der Somme-Offensive, während der Verbrauch in der zweiten Woche der jüngsten Offensive sechsmal so groß war, wie in der zweiten Woche der Somme-Offensive.

Die sauren Trauben.

Karlsruhe, 28. April. Die Schweizer Männer geben neue "Hava"- und Reutercommentare wieder, in denen in ganz auffälliger Weise hervorgehoben wird, daß es gar nicht in der Absicht der englisch-französischen Heeresleitung gelegen habe, einen Durchbruch zu bewerkstelligen, sondern daß es hier lediglich um ein fortgesetztes, methodisches Zurückdrängen der deutschen Front ankomme. Diese jüngsten halbamtlichen Erklärungen stehen im schärfsten Gegensatz zu den anfänglichen Großsprechereien der offiziellen Agenturen und lassen darauf schließen, daß man in militärischen Kreisen der Entente die Hoffnung auf einen Durchbruch jetzt endlich begraben hat.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 28. April.
Keine Ereignisse von Belang.

WTB. Wien, 29. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
An mehreren Frontabschnitten lebhafteres Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Heute in den Morgenstunden überfielen unsere Sturm-patrouillen einen Stützpunkt des Feindes in der Nähe des Tonale-Passes, machten die Besatzung nieder und kehrten mit 22 Gefangenen zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Am 28. d. Mts. früh haben unsere Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von San Canzano erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt.

R. u. L. Flottenkommando.

Der Krieg zur See.

Unsere Seestreitkräfte beschließen Margate.

WTB. Berlin, 28. April. Deutsche Seestreitkräfte führten in der Nacht vom 28. zum 27. April eine Unternehmung gegen die Themsemündung aus. Als sich auf dem Wasser kein Gegner zeigte, wurde der Hafen Margate mit den dazu gehörigen Festungsanlagen aufdringlich beschossen. Die feindlichen Landbatterien er-

widersten das Feuer lebhaft, aber erfolglos. Unsere See-
streitkräfte sind ohne Beschädigungen oder Verluste zu-
rückgekehrt.

Abgewiesener englischer Angriff auf Flandern.

W.D.B. Berlin, 28. April. Am 26. April nachmittags griffen englische Großkampfflugzeuge einige vor der flandrischen Küste kreuzende Torpedoboote und den Hafen von Zeebrügge erfolglos mit Bomben an. Bei den anschließenden Luftgeschäften wurde ein englisches Großkampfflugzeug durch einen unserer Seefangpfeile abgeschossen; ein hinzukommendes französisches Flugboot wurde gleich darauf durch unsere Außenbatterien außer Gefecht gesetzt. Drei Passagiere und das Flugboot konnten geborgen werden.

Im März 450 Schiffe versenkt.

W.D.B. Berlin, 29. April. Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelschiffe mit 885 000 Brutto-Register-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden; davon sind 345 feindliche Schiffe mit 689 000 Brutto-Register-Tonnen, von diesen sind 538 500 Brutto-Register-Tonnen englisch.

Weiter wurden sechs Schiffe, darunter drei feindliche, mit insgesamt 39 500 Brutto-Register-Tonnen schwer beschädigt, deren Schiffsrumpf auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegsbeginn bis 31. März sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Vierteljahrs nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5 711 000 Brutto-Register-Tonnen feindlicher Handels Schiffsrumpf verloren gegangen; davon sind 4 370 500 Brutto-Register-Tonnen englisch. Dies sind 23 Prozent der englischen Gesamtonnage der Heimathandelsschiffe zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Minengefahr.

W.D.B. Rotterdam, 28. April. Der Hafen von Belfort ist wegen Minengefahr von den englischen Behörden gesperrt worden.

Ein deutsches Luftgeschwader greift den rumänischen Hafen Sulina an.

W.D.B. Berlin, 28. April. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge bewarben am 28. April die Hafenanlagen von Sulina erfolgreich mit Bomben. Starke Brandwirkung im Hafengelände und auf Leichten wurde beobachtet. Sämtliche Flugzeuge sind trotz des heftigen feindlichen Abwehrfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

Ein rumänisches Tauchboot versenkt.

Aus Genf erfährt der "Berl. Lokal-Anzeiger": Das rumänische Torpedoboot "Avul" wurde am 18. April versenkt. Mit dem Schiff gingen drei französische Seeoffiziere unter.

Steigende Beunruhigung in Frankreich.

W.D.B. Bern, 29. April. Zur U-Boots-Frage, besonders anlässlich der letzten englischen Wochentatistik über die neuen Schiffsoberflächen, drücken mehrere französische Blätter Beunruhigung über die steigenden Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges aus. "Oeuvre" schreibt: Die letzten Bissens sind mehr als beunruhigend. Der U-Boot-Krieg habe wohl zur Folge, daß man in England und Frankreich neue Einschränkungen einzuführen müsse. Die Vereinigten Staaten können allerdings Hilfe leisten, aber auch hier werde zu viel Zeit mit Reden verloren. Die Lage verlangt den Kampf aufs Messer gegen die U-Boote. "Gaulois" schreibt: Es könne längst nicht mehr bestritten werden, daß die Versenkungen die Zahl der im Vor befindlichen Schiffe bedeutend übersteigen. Es sei unmöglich, das Gleichgewicht wieder herzustellen, doch solle man mindestens die Verluste durch Verdopplung der Kapazität auf den Werken einkompensieren auszugleichen versuchen. Man dürfe sich nicht in irgendeiche Sicherheit wagen, indem man immer wiederholte, man habe dank der amerikanischen Hilfe nichts mehr zu befürchten, denn Amerika brauche Zeit, um Schiffe zu bauen und auszurüsten. Tauerung und schwere Nationierung würden die unvermeidlichen Folgen des verschärften U-Boot-Krieges sein. "Gaulois" fordert schon jetzt die Regierung auf, gegen die Preistreibereien unanständig vorzugehen.

Braunschweigisches Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung. Sonnabend den 28. April 1917.

Am Ministerialisch: Kommissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr und gedenkt des Todes des Abg. Einier (Centr.).

Vor Eintritt in die Tagesvorlesung kommt Abg. Dr. Pochmire (Fr. Vp.) auf den gestrigen Vorgang zurück, daß der Antrag Delius betr. die Entlastungsstellen ohne Begründung und ohne Beratung an eine Kommission verweisen wurde, und legte Verwahrung gegen diese Verleugnung der Geschäftsordnung ein.

Präsident Graf Schwerin erklärt, er habe angenommen, daß der Antragsteller auf das Wort verzichtet habe.

Abg. Hoffmann (Soz. Arb.-Gem.) beantragt Aufhebung des Beschlusses auf Überweisung.

Nach längeren Gesprächsaussprache, in der der Präsident erklärte, daß die einfache Aufhebung eines Beschlusses unmöglich sei, zieht Abg. Hoffmann seinen Antrag zurück. Der Antrag-Delius soll demnächst noch einmal beraten werden.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Abg. Grafen von Spee (Centr.) und Genossen betr. die Beurlaubung von Soldaten zur Frühjahrsvorstellung.

Abg. Graf Spee (Centr.): Die diesjährige Frühjahrsvorstellung ist so wichtig, daß alle irgend verfügbaren Kräfte herangezogen werden müssen, vor allem die Leute aus der Landwirtschaft.

Abg. von Bodenbeck (Centr.) begründet seinen Zu-

satzantrag, daß die Erledigung von Entlassungen, Zurückstellungen und Beurlaubungen für Mannschaften des Heeres und der Marine mehr als bisher beabsichtigt werde.

Abg. Brütt (Frei.) beantragt eine redaktionelle Änderung, und bittet, alle Gesuche um derartige Beurlaubungen rechtzeitig zu stellen.

Geh. Oberregierungsrat Frhr. von Hammerstein-Boxten: Die oberste Heeresleitung hat sich gegenüber der landwirtschaftlichen Verwendung bereit erklärt, in möglichst weitem Umfange Soldaten für die Frühjahrsvorstellung zur Verfügung zu stellen, soweit es die militärischen Interessen irgendwie gestatten.

Abg. Dr. Lewy (Sozlib.): Meine Freunde sind mit dem Antrag einverstanden.

Der Antrag von Spee wird mit dem Antrag von Bodenbeck angenommen.

Der Gesetzentwurf betr. Erledigung von Reichssteuern bei dem Oberverwaltungsgericht wird in dritter Lesung angenommen; desgleichen der Gesetzentwurf über die Gewerbeschäftsfähigkeit von Kalibergwerken in Hannover.

Es folgt der Antrag des Abg. Dr. Arent und Ge-

nossen (Frei.) betr. die Einschränkung der Staatsaufsicht über die Kommunalverbände.

Abg. Frhr. von Zeblitz (Frei.): Wenn es sich um politische Interessen handelt, soll der Staat sein Aufsichtsrecht üben, aber sehr zurückhaltend sein bei rein kommunalen Angelegenheiten.

Unterstaatssekretär Dr. Drews: Die Grundsätze für die Vereinfachung der Verwaltung werden demnächst dem Staatsministerium vorgelegt. Man muß die Lust zur Arbeit und das Verantwortungsgesetz der Selbstverwaltungsgremien noch Möglichkeit stärken. Abg. Müller-Koblenz (Centr.): Diese Erklärung ist zu berücksichtigen; dem Antrag stimmen wir zu.

Abg. v. Werder (Centr.): Der Antrag gibt zu verschiedenen Bedenken Anlaß. Die Staatsaufsicht über die Kommunen ist nicht zu entbehren.

Abg. Kiel (Sozlib.): Ich halte die Überweisung des Antrages an eine Kommission für überflüssig.

Abg. Hirsel (Soz.): Der Antrag steht uns eigentlich nicht weit genug, wir hoffen aber, daß er einige gute Folgen für die Kommunen haben wird, die unter der Staatsaufsicht bleiben.

Abg. Pohlmann (Fortschr. Vp.): Wir sind für den Antrag, und zwar für seine sofortige Annahme.

Damit schließt die Erörterung. Der Antrag wird ohne Ausschlußberatung gegen die Stimmen der Rechten angenommen. — Nächste Sitzung Montag 8 Uhr: Wohnungsspeise.

Hessischer über die Lage.

Berlin, 28. April. Im Hauptausschuß des Reichstages machte im Anschluß an die Darlegungen Zimmermanns der Staatssekretär Dr. Hessischer ausführliche Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage unserer Feinde, besonders Englands, und die ökonomischen Wirkungen des U-Bootkrieges. Die Ausführungen des Staatssekretärs waren größtenteils vertraulich; folgendes kann daraus mitgeteilt werden:

In den ersten zwei Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges seien mehr als 1 600 000 Tonnen, davon nicht als eine Million Tonnen englischen Schiffsrumpfs, versenkt worden. Ob man nun die gesamte für den Handel noch verfügbare Tonnage auf 7 oder 10 Millionen schlage, sei es doch klar, daß die englische Handelsflotte Verlusten solchen Umfangs nicht lange ertragen könne. Wenn man vorsichtig annähme, daß ungefähr die Hälfte des neutralen Schifferverkehrs durch die Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges von England ferngehalten sei, so könne man zu dem Ergebnis, daß sich bereits im ersten Monat des U-Boot-Krieges die Brüder und Ausländer an Schiffsrumpf in den englischen Häfen um ein Viertel bis ein Drittel verringernt haben müßten. Lloyd George hat ganz richtig erkannt, daß die Frage der Schiffe die entscheidende für die Zukunft der englischen Weltmacht und für den Ausgang des Krieges sei. Tausende Polizeiabfusse zu 3000 Tonnen, die die Vereinigten Staaten jetzt bauen wollen, um England zu retten, würden aller Voraussicht nach erst in Aktion treten, wenn sie nicht mehr zu retten haben. Der Staatssekretär erinnerte an die außerordentlich weitgehende Auslandsabhängigkeit des britischen Verbrauchs, die bei Brotgerüde nahezu 80, bei Buttergerüde 50, bei Fleisch über 40 und bei Buder 100 Prozent betrage. Die Weltmehrheit von 1916, der allem Anschein nach eine solche von 1917 folgen werde, trete in ihrer Wirkung immer schärfer hervor. In den Vereinigten Staaten selbst, dem wichtigsten Bezugsgebiet, mache sich jetzt die Knappheit stark fühlbar, die in einer geradezu phantastischen Preisentwicklung für Weizen und Mais zum Ausdruck komme. In England kommt verschwenderisch die außerordentliche Kartoffelknappheit hinzu. Am 19. April habe der Unterstaatssekretär des britischen Ernährungsamtes öffentlich ausgesprochen, daß in vier Wochen England ohne Kartoffeln sein werde. Angesichts der Altzung der Getreidevorräte würde dieser Mangel doppelt einschneidend. Lange Zeit habe England sich zu dieser Nationierung nicht bequemen wollen. Die an sich sehr großzügigen englischen Maßnahmen zur Förderung des Ackerbaus könnten vor der Ernte 1918 keine nennenswerten Wirkungen auf die britische Vorsorge ausüben. Ihre Wirkungen würden zu spät kommen.

Der Staatssekretär schloß: Wir stehen knapp, aber sicher. Der Hungerkrieg wendet sich gegen seine Urheber. Auch die amerikanischen Menschenapostole, die unsere neutralen Nachbarn mit der Hungerpeitsche in den Krieg gegen uns zu treiben suchen, werden das Schicksal nicht wenden. England sucht in Kenntnis seiner Lage die Entscheidung auf dem Lande und treibt hunderttausende seiner Söhne in den Tod und Verderben. Der Glaube ist geichwunden, daß es allmählich darauf warten könne, bis uns der Hunger zwingt oder bis der große Bruder von jenseits des Wasser zu Hilfe kommt. Wenn wir uns selbst treu bleibend, wenn wir ruhig Blut und Nerven bewahren, wenn wir das eigene Haus in Ordnung halten und die innere Geduldswürde wahren, dann haben wir den Krieg gewonnen. Es geht ums Ganze. Das deutsche Volk hat in diesen entscheidungsschweren Wochen zu zeigen, daß es wert ist zu bestehen.

"Wasser" zu Hilfe kommt. Wenn wir uns selbst treu

bleiben, wenn wir ruhig Blut und Nerven bewahren,

wenn wir das eigene Haus in Ordnung halten und die

innere Geduldswürde wahren, dann haben wir den

Krieg gewonnen. Es geht ums Ganze. Das deutsche

Volk hat in diesen entscheidungsschweren Wochen zu

zeigen, daß es wert ist zu bestehen.

Liberia „will“ Krieg.

Rotterdam, 28. April. Neuter meldet aus London: Die Republik Liberia erklärte der Entente, daß sie sich um Kriege zu beteiligen wünsche. Der amerikanische, der britische und der französische Gesandte in Monrovia erklärten, der Beitritt von Liberia zu den Entente sei sehr erfreulich, weil dadurch der deutsche Handel vollständig aus Westafrika vertrieben werde und für die Gegenseite keine drahtlosen Melbungen mehr aus Deutschland in Betracht kämen. Man erfuhr, daß viele Deutsche in Liberia zustimmen, daß sie nach England eingeschifft würden, um dort interniert zu werden.

(Das Liberia, diese schwarze Karikatur eines Staates, in den Krieg einzutreten „wünscht“, ist beim schlechteren Witz Neuters. Die Sache selbst ist ein brutaler Gewaltstreich gegen den deutschen Handel, als der sie sich deutlich genug kennzeichnet.)

Um die spanische Neutralität.

In Spanien herrscht infolge des interventionistischen Aufruhrs der Reformisten leidenschaftliche politische Erregung. 235 deutschfreundliche Zeitungen veröffentlichten nach einer Radiomeldung heftige Artikel gegen das Manifest und die für Sonntag geplante interventionistische Misserverammlung der Reformisten.

Wie aus Rom gemeldet wird, drückte der Papst die Feste Hoffnung aus, daß eine freundschaftliche Lösung der deutsch-spanischen Angelegenheiten erfolgen werde, was dem Papst umso angenehmer sein werde, als er auf die Mitarbeit des spanischen Königs bei seinen humanitären Bestrebungen rechnet.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D.B. Großes Hauptquartier, 28. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach dem Scheitern des großen Angriffs am 28. April unternahmen gestern die Engländer nur einzelne Angriffe gegen Oppy, nördlich der Straße von Douai nach Arras. In viermaligem Ansturm gegen den befestigten Ort erschütterten sie ihre Rechte. Das Ziel blieb in unserer Hand.

Auf beiden Scarpe-Ufern hielt die starke Kampftätigkeit der Artillerie an.

Vorsichtige Schätzung beziffert den Verlust der Engländer am 28. April auf über 8000 Mann, die in und vor unseren Stellungen gefallen sind. Außerdem sind über 1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre durch unsere Truppen eingegreift, 10 Panzerkraftwagen zerstört worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gewaltsame Erkundungen der Franzosen suchten gestern morgen den Erfolg des französischen Befreiungskampfes gegen unsere Stellungen bei Vorey an Bac, am Prismont und südlich von Reims festzustellen. Unsere Granatbelebungen wiesen die Vorstöße ab.

Am Mittag hat sich der Vorelkampf von Soissons bis Guipps wieder gesteigert. Er erreichte in den Abendstunden größte Stärke, hielt in wechselnder Kraft während der Nacht an und wuchs bei Tagesgrauen zu starker Wirkung.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Wesentliches.

Am 28. April haben unsere westlichen Gegner 11, am 29. April 23 Flugzeuge verloren, außerdem drei Fesselballons.

Alienier und Flugabwehrlanzen teilen sich in das Ereignis.

Mit-meister Freiherr von Richthofen blieb zum 48., 49., 50., 51. und 52. Male Sieger im Luftkampf. Der seiner Abgasstaffel angehörige Lieutenant Wolf schoss den 22. bis 25. Gegner ab.

Aufklärungsfliegen und Fliegen zum Bombenabwurf führen unsere Alliierten tiefer in das englische Frankreich, um Somme und Meer, von der Alsacefront bis über die Marne nach Süden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna lebhaft Artillerie-

tätigkeit.

2 englische Alliierte wurden bei Rückkehr eines unserer Kampfgeschwaders von erfolgreichen Luftangriffen gegen die Lager und Bahnstrecken im Gernabogen zum Absterben gebracht.

Der erste Generalquartiermeister. Sudendorf

Weitervoraussage für den 1. Mai.

Teilweise heiter, nachts kalt, am Tage erwärmt.

Statt Karten.

Heute früh verschied plötzlich an Gehirnschlag an den Folgen des sich im Felde zugezogenen Leidens mein lieber Mann

Carl Miehle,

Apothekenbesitzer und Hauptmann der L., Führer einer leichten Munitionskolonne, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Löwenberg, den 28. April 1917.

Clara Miehle, geb. Schenck.

Die Ueberführung nach Posen findet Dienstag den 1. Mai vom Trauerhause um 3 Uhr statt; die Beisetzung in Posen auf den alten St. Paulifriedhof Donnerstag den 3. Mai um 11 Uhr morgens.

Städt. Kriegsküche.

Um die Produktion für die städt. Kriegsküche zu erhöhen, ist beschlossen worden, vom 7. Mai d. J. ab zweimal am Tage Speisen der hiesigen Bevölkerung zu verabreichen und zwar soll die erste Ausgabe wie bisher in der Mittagszeit, die zweite Ausgabe abends in der Zeit von 6½—8 Uhr erfolgen. Die Abendausgabe erfolgt jedoch vorläufig nur in der Gewerbeschule Mühlstraße 28. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß bei dem nächsten Woche im Baubüro (Mathaus) stattfindenden Kartenverkauf auch Abendkarten, zur Entnahme von 6 Portionen wöchentlich, zum Preis von 1.80 Mark zum Verkauf gelangen.

Die Speisen sind abends dieselben, die mittags verabreicht werden.

Waldenburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Saatkartoffeln

werden von Dienstag früh 8 Uhr ab in der Wasserwerks-Werkstatt verkauft.

Waldenburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat.

Ablauf der Gültigkeit der Bezugsscheine alten Musters.

Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung vom 2. d. Mts. wollen wir nochmals darauf hin, daß nach den gesetzlichen Vorschriften mit dem 30. April 1917 auch alle im März 1917 ausgestellten Bezugsscheine alten Musters A und B ungültig werden. Die vor dem 1. März 1917 ausgesetzten Bezugsscheine sind bereits seit dem 1. April 1917 ungültig.

Vom 1. Mai 1917 dürfen Gewerbetreibende Bezugsscheine der alten Muster A und B nicht mehr annehmen.

Zum März 1917 genehmigte Bezugsscheine alten Musters werden mit dem 30. April ungültig. Die Gewerbetreibenden haben Bezugsscheine A und B alten Musters vom 1. Mai 1917 an ohne Ausnahme zurückzuweisen. Einwiderhandlungen werden nach § 20 Absatz 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. 6. 16

24. 12. 16 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.

Anträge auf Umschreibung von Bezugsscheinen zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer sind gesetzlich unzulässig. Sie müssen deshalb ausnahmslos abgelehnt werden.

Waldenburg, den 28. April 1917.

Die Stadtbekleidungsstelle.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermendorf.

Bereitend Impfung.

Die öffentliche Erinnerung der im Jahre 1916 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 1. Mai 1917, nachmittags von 3—4 Uhr, die Wiederimpfung der 12-jährigen Kinder am 1. Mai 1917, vormittags von 9½ bis 10½ Uhr, und die Besichtigung der Erst- und Wiederimpflinge am 8. Mai 1917 statt. Die Stunde der Besichtigung wird im Impfamt bekannt gegeben.

Impfamt ist der Schaarmann'sche Saal hier selbst.

Um eine Überfüllung des Impflokales zu vermeiden, sind an den betreffenden Tagen mehrere Termine zur Impfung festgesetzt worden.

Die Kinder sind demgemäß pünktlich zu der auf den Vorladungen angezeigten Zeit im Impflokale zu gestellen und zwar mit reingewaschenem Körper, in reiner Wäsche und Kleidung.

Ich mache die Eltern (Pfleger) der impfpflichtigen Kinder auf den Inhalt der ihnen mit der Vorladung zugestellten Verwaltungsnachregeln zur genauen Beachtung aufmerksam.

Alle diejenigen, welche impfpflichtige Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine christliche Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der geistlichen Beiträgung hieraufgefordert, diese Kinder sofort in dem im hiesigen Amts-

haus, 2 Treppen hoch, gelegenen Gemeindebüro zur Impfung anzumelden.

Nieder Hermendorf, 15. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermendorf.

betr. Beschlagnahme von Aluminium.

Die Meldungen betr. Beschlagnahme von Aluminium sind nur ganz vereinzelt hier eingegangen, obwohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß bedeutend mehr Aluminium-Gegenstände im Gebrauch sind. Ich verlängere daher die Anmeldefrist bis 5. Mai 1917 und mache darauf aufmerksam, daß von der Meldepflicht betroffen sind, alle Besitzer, auch Erzeuger und Händler, der von der Bekanntmachung vom 1. März 1917 betroffenen Gegenstände. Demgemäß erstreckt sich die Bekanntmachung auch auf kirchliche, fiktive, kommunale im Eigentum des Reiches oder eines Bundesstaates befindlichen Gegenstände.

Nach Ablauf der oben genannten Meldefrist wird unachlässlich gegen die nämlichen vorgezicherten werden. Ich hebe nochmals besonders hervor, daß die Unterlassung der Anmeldung Gefangenstrafe bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark nach sich zieht.

Nieder Hermendorf, 28. 4. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermendorf.

In der Woche vom 30. April bis 6. Mai 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelkarten empfangen:

200 Gramm Leigwaren (Wasserware) zum Preise von 21 Pf. ob. 200 Gramm Leigwaren (Auszugsware) zum Preise von 29 Pf.; ferner gegen Abschnitt Nr. 8

250 Gramm Speise-Syrup zum Preise von 18 Pf.

und gegen den Abschnitt Nr. 9

40 Gramm Sago zum Preise von 8 Pf.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Nieder Hermendorf, 28. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermendorf.

Ab 1. Mai 1917 wird das Amts-, Militär- und Versicherungsbüro sowie die Bezugscheinstelle aus den bisherigen Räumen im Amtshaus — Erdgeschoss — nach einem Zimmer im Amtshaus, 1. Stock links, verlegt.

In den bisherigen Räumen des Einwohner-Meldeamts wird vom gleichen Tage an ein Lebensmittelamt, in welchem sämtliche Lebensmittel-Verjüngungs-Angelegenheiten bearbeitet werden, errichtet.

Nieder Hermendorf, 28. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der Auszug aus der Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1916 liegt in der Zeit vom 1. Mai bis einschl. 15. Mai 1917

während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht der Beteiligten aus.

Zudem ich dies gemäß § 111 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam, daß sie binnen einer Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. Kreis-Ausschuß in Waldenburg, Einpruch erheben können.

Ober Waldenburg, 28. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Saatkartoffeln werden nach vorheriger Bezahlung in der hiesigen Gemeindekasse am 1. Mai von vormittags 8 bis 1 Uhr nachmittags vom Eiskeller der Schloßbrauerei abgegeben. Preis je Sacknetz 9,40 Mark.

Ober Waldenburg, 30. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Mädchen für Alles,

mit oder ohne Kochkenntnisse, welches in der Küche der Hausdamen an Hand gehen soll, Zimmerarbeit gut versteht und servieren kann, wird zum 15. Mai er. mit Gehalt vom 1. Mai und Urlaub bis zum 15. für kleine Privatfamilie gesucht.

Fleissige, solide Mädchen mit guten Zeugnissen sollen sich wenden an Frau E. Leibbrand, Berlin W. 15, Schlüterstraße 45.

Kutscher,

alter Pferdesieger, per sofort gesucht.

Waldenburger Brauhaus.

Arbeitsbürosche

kann sich melden Seiberstraße 3.

A. Ernst.

Schub. Bedienungsfrau,

die zu plätzen verzieht, kann sich sofort melden bei

Frau Dr. Quaas, Huenstr. 24c.

Frau gesucht

für dauernden Arbeit im Geschäft und Haushalt. Bezahlung stundenweise, zeitweilig den ganzen Tag. Nur zuverlässige und kräftige Frau sollte sich melden.

Weinhandlung Goth,

Sonnenplan.

Bedienungsmädchen gesucht

Hohstraße 6, 1 Treppe.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag, den 1. Mai, 2/8 Uhr:

Das Farmermädchen.

Operette in 8 Akten von Oskar

Filmlänge 1800 Mtr.

In den Hauptrollen die besten Künstler

der Wiener Kunstmil.

Von Freitag bis Donnerstag: Täglich

Nur für Erwachsene!

Ein Werk der großen

Wiener Kunstmil:

Auf der Höhe.

Gewaltiges Schauspiel

in 4 Akten

von dem berühmten

Schriftsteller

Ludwig Ganghofer.

Filmlänge 1800 Mtr.

In den Hauptrollen die

besten Künstler

der Wiener Kunstmil.

Vornehme Ausstatt., eindr. Szenen!

Voll übersprud. Humor:

Zwei glückliche Tage.

Großes Lustspiel

in 3 Akten.

In der Hauptrolle

die Königin des Humors:

Anna Müller-Linke.

Trotz enormer Unterkosten

gewöhnliche Preise!

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.

Malergehilfen

sucht

Anna Binner, Malergeschäft,

Ober Waldenburg.

Abschluß der Deutschen Bank, Berlin

am 31. Dezember 1916.

Aktiven.

Passiven.

1. Nicht eingezahltes Aktienkapital		—	1. Aktienkapital		250,000,000—
2. Kasse, fremde Geldsorten u. Zinsscheine		299,812,565 17	2. Rücklagen		180,000,000—
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken			3. Gläubiger in laufender Rechnung		
4. Wechsel und unverzinsliche Schatz-anweisungen			a) Nostroverpflichtungen	42,605,680 42	
a) Wechsel (mit Anschluß von b, c u. d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	1,661,154,621 07		b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	16,308,197 09	
b) eigene Akzepte	4,989 60		c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	230,422,808 86	
c) eigene Ziehungen			d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung		
d) Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank			1. innerhalb 7 Tagen fällig M 1,168,551,690.70		
5. Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirmen			2. darüber hinaus b. z. 3 Mon. fällig " 575,567,678.98		
6. Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere			3. nach 3 Monaten fällig	272,690,087.59	2,014,818,463 27
7. Vorschüsse auf Waren und Warenver-schiffungen			e) sonstige Gläubiger		
davon am Abschlußtage gedeckt			1. innerhalb 7 Tagen fällig M 873,370,249.64		
a) durch Waren, Fracht- od. Lagerscheine	156,325,040 75		2. darüber hinaus b. z. 3 Mon. fällig " 92,612,038.19		
b) durch andere Sicherheiten	27,626,063 06		3. nach 3 Monaten fällig	233,247,972 03	1,199,230,259 86 3,503,885,409 50
8. Eigene Wertpapiere			f) Akzepte und Schecks		
a) Anleihen und verzinsliche Schatz-anweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	157,260,366 70		a) Akzepte	59,396,204 77	
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	1,688,081 02		b) noch nicht eingelöste Schecks	10,150,080 59	89,546,285 36
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	6,068,075 49		Außerdem:		
d) sonstige Wertpapiere	175,108 05		Bürgschaftsverpflichtungen	238,229,454 74	
9. Konsortialbeteiligungen			Eigene Ziehungen	4,989 60	
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			davon für Rechnung Dritter M —		
11. Schuldner in laufender Rechnung			Weiter begebene Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank		
a) gedeckte	710,192,202 65		5. Sonstige Passiven		
b) ungedeckte	168,711,806 15		Unerhobene Dividende	960,846	
Außerdem:			Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten		
Bürgschaftsschuldner	238,229,454 74		Rückstellung für Zinsbogensteuer	8,871,729 20	
12. Bankgebäude		40,000,000 —	Übergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	750,000	
13. Sonstiger Grundbesitz		1 —	6. Reingewinn	13,272,431 63	23,855,006 83
14. Sonstige Aktiven		1 —	Summa der Passiven Mark 4,076,738,481 39	49,951,779 70	
Summe der Aktiven Mark 4,076,738,481 39					

Ausgaben.

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Einnahmen.

Gehälter, Weihnachts-Zuwendungen an die Beamten, feste Bezüge der Vorstandsmitglieder, Bezüge der Filialdirektionen und allgemeine Unkosten	25,848,906 94		Vortrag aus 1915 abzüglich der 3. Rate des Wehr-Beitrags	12,164,553 93
Kriegsfürsorge für die Beamten	7,544,018 35		Gewinn auf Wechsel und Zinsen	598,496 —
Wohlfahrtsinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)			Sorten, Zinsscheine u. s. w.	56,945,200 —
Beiträge der Bank zum Beamtenfürsorge-Verein	492,158 56		" " Wertpapiere	847,814 94
Steuern und Abgaben	1,812,803 79		" " Konsort.-Gesch.	Der Gewinn über 4% Geldzinsen ist zu Abshreibung verwendet
Rückstellung für Zinsbogensteuer	5,200,151 91		" Provision	25,385,593 67
Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw. in Berlin	250,000 —		" aus Dauernden Beteiligungen	4,890,196 08
Abschreibungen auf Einrichtung	1,506,823 91	42,454,953 46		87,558,744 60
Bankgebäude	550,226 23			
Sanderabschreibung auf Bankgebäude	2,167,843 23			
Zur Verteilung verbleibender Ueberschüß	4,000,000 —	6,718,069 46		
		49,951,779 70		
	Mark 99,124,802 62			
				Mark 99,124,802 62

Nach Beschuß unserer heutigen Generalversammlung gelangt die

Dividende für 1916 auf unsere Aktien

mit 12½ % gleich M. 75, für jede Aktie zu nom. M. 600 und M. 150,— für jede Aktie zu nom. M. 1200 zur Auszahlung, und zwar in Berlin an unserer Couponskasse, Kanonierringstraße 29/30,

in Waldenburg bei der Deutschen Bank Zweigstelle Waldenburg ferner bei den übrigen inländischen Filialen, Zweigstellen und Depositenkassen unserer Bank, sowie bei den sonstigen Zahlstellen.

Die fälligen Gewinnanteilscheine Nr. 47 sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichers zu versehen Berlin, den 26. April 1917.

Deutsche Bank

Gwinner. Mankiewitz.

Ober Waldenburg. Lebensmittelläden.

In der Woche vom 30. April bis zum 6. Mai 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelläden empfangen werden: 200 Gramm Teigwaren (Bäckereiware) zum Preise von 21 Pfg. oder 200 Gramm Teigwaren (Auszugsware) zum Preise von 29 Pfg.; ferner gegen den Abschnitt Nr. 8 250 Gramm Speisejelly zum Preise von 18 Pfg. und gegen den Abschnitt Nr. 9 1 Maggi-Juppenwürfel zum Preise von 10 Pfg.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abchnitte ihre Gültigkeit.

Ober Waldenburg, 30. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Steuerberufungen,

Inventar, Bittgesuche aller Art, sowie alle anderen Eingaben und Zahlungsbefehle fertigt korrekt und sachgemäß

Manser,
erster Volksanwalt am Orie,
Schaelstraße Nr. 13, hochpart.

Für Magenleidende:

Pepsi-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzen einen Pepsi-Kwass. Bekanntlich in Pepsi der die Verdauung bewirkende eigenständige Stoff des Magen-Blutes und ist daher dieser Pepsi-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Hebung und Beförderung der Verdauung geeignet.
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

2 Stuben und Küche, vorn,
1. Etg., sep. Eing., Elekt.,
Gas, bald od. später zu bezahlen
Scharnhorststraße 1.

1 Stube m. Eickt. Juli 2. b.
Mai, Hinterh. Kräuterstr. 4.

2 einzelne Stuben sind bald oder später billig zu beziehen
Mühlenstraße 22.

Stube zu vermieten Wasserfir. 3.

Möbl. Zimmer für Herrn eu.
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame
Wo? sagt die Ex. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Freiburgerstr. 15, III. 1.

Möbl. Zimmer bald z. verm.
Friedländer Str. 13, III. 1.

Beispiel Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseest. 8a.

Wandervogel Waldenburg

E. B.
Donnerstag den 3. Mai (Jungen)
5 Uhr Stadtnest.

Max Reichel.

Sonntag den 6. Mai (Jungen)
Fahrt nach Göhrenau. (Plätz.
im Donnerstagabend.)

Werner Riedorf.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster
find wieder vorrätig in der

Beschäftsstelle des „Waldenburger Vorwerkes“.

Brennhölzer aller Art, Scheite und Rollen

taut laufend gegen bar.

Holzverwertungsgesellschaft m. b. H., Dresden-Fl., Reitbahnstr. 35

Fernruf 20646.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Große rote Braunschweiger
Mohrrüben-Samen,
lose in jeder Menge zu
haben bei
Ernst Fabig & Sohn,
Salzbrunn.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 100.

Dienstag den 1. Mai 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April. Auf dem Wege zur Heimat gestern abend ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, der erste Transport verwundeter und kranker deutscher Kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften aus Russland über Parapanda auf norwegischem Boden in Kongsvinger angelangt. Im ganzen waren es 5 Offiziere, 2 Aerzte und 113 Mann, die unter Führung eines Vertreters des schwedischen Roten Kreuzes mit dem von der schwedischen Regierung für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Sanitätszug eintrafen. Für alle, die der Begrüßung bewohnten, war es ein erhebender Augenblick, als Oberst Damme in beredten Worten die Gesühle des norwegischen Volkes zum Ausdruck brachte, als dessen Gäste unsere herigeprästen Helden auf neutralem norwegischem Boden willkommen hieß.

— Brandungslid. Bei einem in der Fabrik für Beleuchtungsgegenstände der Gebrüder Israel in der Brüderstraße gestern ausgebrochenen Großfeuer, das eheblinden Schaden anrichtete, wurden im ganzen neun Personen schwer verletzt. Von fünf verunglückten Arbeiterinnen, die in das Krankenhaus am Urban gebracht wurden, verstarben vier sehr bald nach der Überführung. Während der Löscharbeiten stürzte eine dicke Brandmauer ein, doch kamen Feuerwehrleute nicht zu Schaden.

— Trauriger Abschluß eines Liebeshandels. Eine Nebenkrogöde stand in der Nacht zum Sonntag in der Roscherstraße ihren Abschluß. Dort starb in der Wohnung des Oberlehrers und Beamten Willi M. ein 17-jähriges Mädchen an den Folgen einer Gasvergiftung. Zu dem Vorfall erschien der „Vorarlberger“ folgende Einzelheiten: Der 33jährige Oberlehrer und Beamte M. unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem 17jährigen jungen Mädchen aus guter Familie. Zwischen beiden entstanden Zwistigkeiten. Das Mädchen stellte deshalb M. auf der Treppe des von ihm bewohnten Hauses zur Rede. Es kam zu einem heftigen Streit, doch gelang es ihr, sich Entlaß in seine Wohnung zu verschaffen. M. ging darauf fort, während das Mädchen in der Wohnung verblieb. Als ein Dienstbote, der nicht im Hause schlief, morgens früh in M.'s Wohnung erschien, fand er die Nüchternit verschlossen. Er verschaffte sich gewaltsam Eintritt und traf das Mädchen bewußtlos am Boden liegend an. Es hatte sämtliche Gashähne geöffnet. Man sorgte sofort für ärztliche Hilfe. M. kehrte erst im Laufe des Tages in seine Wohnung zurück und fand hier seine Geliebte in bewußtlosen Zustand vor. Der ärztlichen Kunst gelang es nicht mehr, die Unglücksliche am Leben zu erhalten; in der letzten Nacht verließ sie an den Folgen der Gasvergiftung.

Oberödla (Sa.-Altenburg). Verbrecherischer Anschlag eines französischen Gefangenen. Vor kurzem teilten wir mit, daß den in der deutschen Landwirtschaft beschäftigten französischen Kriegsgefangenen aus der Heimat in Schuhladenrollen, Kuchen und Biskuits verschiedene Anweisungen und Mittel zur Ausführung von Verbrechen zugesandt werden. Dieser Tage wurde von den bei dem Gutsbesitzer Gipping in Oberödla in Sachsen-Altenburg beschäftigten Kriegsgefangenen, Franzosen einer abgezählt, der von etwa 25 Pfund Samenkastanien die kleine vernichtet hatte. Der Täter sieht strenger Bestraftung entgegen.

Provinzielles.

Gloos u. Reissig für Gold. Baron v. Tschammer auf Queris hat auf das Versprechen hin, jedem Abnehmer von 26 M. in Gold ein halbes Schloß Reissig kostenlos abzugeben, bis jetzt 290 M. in Gold eingetragen.

Sörlitz. Halsbrecherische Spielerei. Ein tödlicher Unfall ereignete sich Freitag nachmittag in dem Hause Prager Straße 87. Dort kleineren zwei Knaben im Alter von 11 und 8 Jahren aus Lebhaft aus dem Dachstiel die Dachrinne entlang. Der sechsjährige Knabe, Sohn des im Felde stehenden Maschinenheizers Richard Schultz, verlor das Gleichgewicht und stürzte von dem vier Stock hoch gelegenen Hause auf die Straße herab und blieb mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos liegen. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Schweidnitz. Der Wechsel in der Leitung des Schweidnitzer Gymnasiums. Die zum 1. Oktober d. J. freiwerdende Stelle des Direktors am Schweidnitzer Gymnasium — Gymnasialdirektor Prof. Dr. Worthmann tritt bekanntlich in den Ruhestand über — ist im „Täglichen Anzeiger für Schulwesen“ ausgeschrieben worden, worauf sich etwa 20 auswärtige Bewerber gemeldet haben. Dem Vernehmen nach sind Bewerbungen von Schweidnitzer Philologen nicht erfolgt.

Erdbeben. Festnahme eines russischen Fliegeroberleutnants. Nur kurzer Freiheit hatte sich der am Morgen des 25. d. Mts. auf dem Bahnhof Hirschberg auf dem Transport von Magdeburg nach Glaz entwichene russische Fliegeroberleutnant Boitischew zu erwischen. Er war am 27. d. Mts. abends, wurde er von Sachsen-Anhalt einer Landsturmkompanie in Köppendorf festgenommen und in Gewahrsam der

Kompanie gebracht. Von der Kompanie sind in letzter Zeit bereits mehrere derartige Verhaftungen vorgenommen worden.

Staatssekretär a. D. Dernburg über „das neue Deutschland“.

Unser ständiger rbn.-Berichterstatter sendet uns über die gestern Sonntag stattgefundenen fortschrittsparteiliche Kundgebung in Breslau folgenden Bericht:

Der Breslauer Provinzial-Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Schlesien am gestrigen Sonntag konnte nicht wirkungsvoller eingeleitet werden als durch den Vortrag des ehemaligen Staatssekretärs des Reichskolonialamtes Dr. Dernburg. Der große Börsesaal war mit Männern und Frauen dicht besetzt, die Beugen sein wollten, wie sich der einst viel genannte und scharf bekämpfte, zweifellos aber überragende Mann „das neue Deutschland“ denkt. Unter den Anwesenden berührte man auch den stellvertretenden Kommandierenden General des 6. Armeekorps Exz. von Heinemann mit seinem Adjutanten.

In Vertretung des erkrankten Parteileiters, Justizrat Dr. Heßberg, eröffnete Stadtverordneter Wolf die Versammlung, indem er die Erschienenen, besonders aber den um das Vaterland hochverdienten Redner, herzlich begrüßte und ihm das Wort erteilte.

Von lautem Beifall begleitet, betrat Dernburg, dessen kräftvolle Erscheinung aus unzähligen Bildern jedem Deutschen bekannt ist, das Rednerpult, um in fünfviertelstündiger Rede ein Bild des neuen Deutschland vor seinen Hörern erstehen zu lassen. Vornehm im Tone, ohne jede Schärfe gegen Andersdenkende, aber klar und schlagend in der Beweisführung, wußte er sein Publikum, das in drangvoller Enge aushielte, vom ersten bis zum letzten Wort zu fesseln und oft lebhafte Zustimmung und stürmischen Beifall zu wecken.

In den drei Jahren des Völkerkriegs ist ein neues Deutschland entstanden. Die Männer im den Schlitzengräben wie die Daheimgebliebenen haben ihre Stellung zum Staat einer ernsten Prüfung unterworfen und gefunden: Wir sind der Staat, der Staat sind wir. Vieles schulden wir ihm, vieles er aber auch uns. Nicht nach erhöhter Macht steht unser Sinn, sondern nach größerer Betätigung unseres Verantwortungsgefühls als freie deutsche Männer und Frauen, die sich ihr Geschick selbst schmieden wollen. Jede unberechtigte Einmischung des Staates in Fragen des Glaubens, der Sitte und Freiheit müsse aufhören, jedes Lastenwesen und soziale Ungleichheit über Bord geworfen werden. Das neue Deutschland ist da und fordert sein Haus.

Heute wir es bauen, handelt es sich um den ehrenvollen und sicheren Frieden, um den sich so viele Vereinigungen und Parteien heiß bemühen. Es wäre vielleicht Ulger gewesen, dem Präsidenten Wilson auf seine Frage nach unseren Friedensbedingungen eine klare und i nfaltsvolle Antwort zu geben; dann wären wir gewiß ein Stück weiter als jetzt. Jedoch sei die Frage der Friedensziele erst dann zu beantworten, wenn die Gegner zum Frieden bereit seien. Alle vorherigen Friedensziele unterliegen einer steten Veränderung, so wie ja auch die politischen Verhältnisse einem fortwährenden Wechsel unterworfen sind. Mit dem heutigen Aufstand wäre nun anders zu verhandeln als mit dem autokratischen Staat von gestern und dem vielleicht kommenden von morgen.

Heute könne es sich nur darum handeln, die Gegner mit der Gewalt der Waffen oder auf dem unblutigen Kampfwege der Diplomatie zum Frieden geneigt zu machen. Jedoch heißt es, den richtigen Zeitpunkt nicht zu verpassen, damit wir unsere Opfer nicht über ihren Wert hinaus fortsetzen. Es heißt nicht bloß, beschiedene Kriegsziele zu erstreben, sondern vor allem, uns und unsere Verbündeten aus der „glänzenden Isolation“ zu befreien, in die wir schon viele Jahre vor dem Kriege geraten waren. Wir waren nicht politisch reif genug.

Wir rufen uns an der „Schimmernden Wehr“ gesetzten und klammerten uns wenig um das Empfinden der anderen Nationen. Wir verachteten Verständigungsräte und Schiedsgerichte, wir vergaßen, daß man die Dinge nicht nur so betrachten dürfe, wie sie sind, sondern vor allem darauf, wie sie den anderen erscheinen. Die freisinnige Volkspartei ist stets für die internationale Verständigung eingetreten, sie hat sich also nichts vorzuwerfen. Es muß bei unseren Gegnern der Glaube schwanden, daß ein gewaltiges Deutschland ein

gewaltiges sei, und dann kann sich jene Temperatur einstellen, in der ein friedlicher Verkehr unter den jetzt entzweiten Völkern wieder angeknüpft werden kann, ein Verkehr, ohne den wir nicht bestehen können, betrug doch vor dem Kriege der Gütertausch mit unseren Kolonien etwa 300 Millionen, mit dem übrigen Auslande aber 10 Milliarden.

Noch grütere Aufgaben als nach außen stellt der Aufbau des neuen Deutschland im Innern. Da gilt es vor allem, das preußische Wahlrecht zu reformieren. Das sei keine preußische Frage allein, sondern eine hervorragende deutsche Angelegenheit, weil der Bundesstaat Preußen die Geschichte des Reiches in allen wichtigen Angelegenheiten entscheidend beeinflußt. Mit offener Schadenfreude zeigen darum unsere Freunde auf das preußische Wahlrecht, wenn sie die Rückständigkeit des Reiches beweisen wollen. Es sei eine Notwendigkeit, diese schwere Aufgabe schon jetzt in Angriff zu nehmen, weil nach dem Friedensschluß andere, schwere Arbeiten alle Kräfte in Anspruch nahmen und ein innerlich geeinigtes Volk erforderlich werden. Das jetzt so viel genannte Wort „Parlementarismus“ mache uns unnötige Sorge. Es stehe zwar in keiner Verfassung, dennoch gibt es außer dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten keinen Großstaat, der nicht parlamentarisch regiert werde, d. h. dessen Minister nicht der parlamentarischen Mehrheit angehören. Und werde denn nicht auch Preußen in solchem Sinne geleitet, wo seit Menschenjahrhunderten die Statgeber der Krone den Mehrheitsparteien des Landtages entstammen, aber ihnen doch volllig eng verbunden seien? In anderen Ländern seien allerdings die Minister die Parteiführer, während bei uns die Parteihäupter die Minister führen.

Die erbittertesten Gegner der Neuordnung seien daher die preußischen Konservativen, nach deren Willen der Staat bisher geleitet wurde. Bei allen ihren Verdiensten um das Vaterland dürfe jedoch mit der Einführung fortgeschrittenen Einrichtungen nicht gezögert werden. Die Minister brauchten durchaus nicht der herrschenden Bürokratie zu entstammen, sondern die Erfahrung lehre, daß Männer des öffentlichen Lebens wie Podbielski, Fürst Hohenlohe u. a. Ersprechlicheres geleistet haben als jene Minister, die aus den Geheimratskreisen hervorgegangen waren.

Der Redner berührte sodann die Notwendigkeit einer freien Kommunalverwaltung, das Frauenwahlrecht, die Bekämpfung des Geburtenrückgangs, den Aufstieg der Tüchtigen u. a. zeitgemäße Fragen. Zum Schluß stellte er fest, daß wir in allen schweren Kämpfen dieser Tage die Gewißheit hätten, daß das neue Staatsgefühl das ganze Volk — mit Ausnahme von Minderheiten — umspanne, daß Kaiser und Reich die Notwendigkeit der Stunde erkennt und dem Volke vertrauen. Alle Forderungen aber, die jetzt aufs neue erhoben werden und endlich der Erfüllung nahe seien, habe die Freisinnige Volkspartei von jeher vertreten. Auf ihrem Programme habe sich das neue Deutschland auf.

Sturm'sches Bravo und Händelatschen befürwortete, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Ein würdiger Auftritt zum Parteitag, der um nächsten Morgen zusammentrat.

Schlesischer Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Tagung des schlesischen Provinzialverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei, die am Sonntag den 29. April in Breslau abgehalten worden ist, stand natürgemäß im wesentlichen im Zeichen der inner-politischen Neuordnung, wie sie und durch die Oberhoheit des Kaisers angekündigt worden ist und wie der deutsche Liberalismus, insbesondere die Fortschrittliche Volkspartei, sie fordert und erhofft. Aus den im Anschluß an die Berichterstattung der Abgeordneten angenommenen Entschließungen und der ungetrennten Aussprache ging hervor der einmütige Wille und die feste Entschlossenheit, die alten Gedanken des Fortschritts und der bürgerlichen Demokratie in den wieder neugestalteten Zielen unter Einsatz aller Kräfte endlich zu verwirklichen. Der lebendige, tatenhaften Geist, von dem die Verhandlungen getragen und die zahlreichen praktischen Anregungen, die in ihnen gegeben wurden, lassen erwarten, daß dieser Parteitag auf die Arbeit in der ganzen Provinz besprechend und anreichernd einwirken wird, wie er auch den anwesenden Abgeordneten manchen wertvollen Vierzeugen gegeben haben dürfte, und ihnen vor allem bewiesen hat, daß die gerade in gegenwärtiger Zeit doppelt verantwortungsvolle Arbeit unserer Fraktionen im Reichstag und Abgeordnetenhaus in ihrem vollen Werke gewürdigt und vor den Wählern in Stadt und Land mit Dank anerkannt wird. Außer Parteifreunden wird es nun

eln, zu zeigen, daß überall in Schlesien die opferredunden Bereitschaft zu kriegerischer politischer Betätigung auch die Stärke des Krieges überdauert hat und daß sie alle tragen wollen zu der neuen Einrichtung des deutschen Hauses im Geiste bürgerlicher Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, die uns die Segnungen des Friedens erst recht genießen lassen werden.

Die Verhandlungen begannen gegen 11 Uhr vormitags im Kammermusikaal des Konzerthauses.

Auf die Mitteilung des stellv. Vorsitzenden des Breslauer Wahlvereins, Stadt. Wolf, daß der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Justizrat Dr. Hellberg, und ebenso dessen Stellvertreter, Stadtverordneten-Vorsteher Peter (Boguski), durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert seien, wurde auf Vorschlag von Dr. Oehle das Bureau der Versammlung wie folgt gebildet: Vorsitzender: Stadt. Wolf, 1. Stellvertreter: Oberingenieur Sondermann (Görlitz), 2. Stellvertreter: Landtagsabgeordneter Konietzny (Breslau), Schriftführer: Redakteur Dau (Breslau) und Chefredakteur Brachmann (Schweidnitz), Beisitzer: Stellenbesitzer Neumann (Domitz) und Postsekretär Stefanowski (Brieg).

Stadt. Wolf begrüßte darauf die erschienenen Abgeordneten, und nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen, und nachdem die Absendung eines Begrüßungstelegramms an Justizrat Dr. Heilberg beschlossen worden war, ergriff Reichstagsabgeordneter Dr. Doermann das Wort zu seinem Bericht über die Arbeiten des Reichstages und der Reichstagsfraktion. Eine im späteren Verlauf der Verhandlung einstimmig angenommene Resolution besagte:

Der jetzige Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei erachtet es für eine zwingende Pflicht, alle Kräfte in der Heimat in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, damit unsere im schwierigen Kampf stehenden Freunde, Brüder und Väter nicht wehrlos den wütenden Anführern der Feinde gegenüberstehen, die unser Volk zur Ohnmacht und Verzerrung herabzwingen wollen. Deshalb erachtet er es für ein schweres Verbrechen am deutschen Volke, wenn die Arbeit für den Dienst des Vaterlandes auch nur einen Tag eingespart wird, und dankt allen unabhängigen Arbeiterorganisationen für ihre sie's bewährte und auch für die Zukunft sichere vaterländische Treue.

An zweiter Stelle der Tagesordnung berichtete Landtagsabgeordneter Wenke über die Arbeiten des Preußischen Landtages.

Er behandelte dabei u. a. die Gesetzentwürfe über die Schägungssämter und die Stadtchancen, das Wohnungsgesetz, die Hiberniavorlage, und besprach dann ausführlicher den Konflikt mit dem Herrenhause wegen des Präzedenzgesetzes, sowie das Fideikommisgesetz, gegen das unsere Fraktion mit aller Entschiedenheit aufgetreten ist und auch in den folgenden beiden Lösungen austreten wird. Seine weiteren Ausführungen galten der Ernährungsfrage und unterstützen den schon vorher von den Abgeordneten Gothein erbrachten Nachweis, daß ungefähr alles, was auf diesem Gebiete an Verbesserungen durchgeführt worden ist, auf fortschrittlichen Anreihungen beruht. Von dem neuen preußischen Staatskommissar für die Ernährungsverhältnisse, Michaelis, wird man weitere Verbesserungen erwarten dürfen, während der Landwirtschaftsminister Schorlemmer auch heute noch, trotz seines energischen Einspruchs dagegen, als der Vater vieler Hemmungen zu betrachten ist.

Über das Thema der „Neuorientierung“, über das sich bereits am Abend vorher Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg ausführlich verbreitet hatte, sprach dann Reichstags- und Landtagsabgeordneter Kosch, der noch einzelne Sätze der Dernburg'schen Rede besonders unterstrich und betonte, daß die Osterbotswaß eigentlich nicht notwendig gewesen wäre, wenn man immer nur getreu der Verfassung gehandelt und regiert hätte.

Um unser neues Haus zu bauen, dazu brauchen wir freilich Wissens und Klond Georges Einigung nicht. Wir müssen aber darauf bestehen, daß mit den Versprechungen nun endlich ernst gemacht wird. Es ist ein bedauerlicher Zustand, daß unsere Regierung sich fast für lebe nun Gesetzesvorlage eine andere Mehrheit suchen muß. Wir wollen nicht die Vorrechte der Krone anstreben, sondern nur die Vorrechte einer Kaste und Partei befehligt wissen. Die Angehörigen aller Parteien sollen zur Verwaltung herangezogen werden. In dieser Richtung hat der Reichskanzler noch keinerlei süßere Gewähr für die Zukunft gelässen. Wir wollen die Besetzung des Herrenhauses und verlangen ein gleiches Wahlrecht, wie es in der Osterbotswaß leider nicht deutlich angekündigt worden ist. Wenn die Reform des preußischen Landtages aus mancherlei Gründen auch nicht mehr während dieses Krieges und von diesem Landtag durchzuführen ist, so verlangen wir wenigstens eine soße und öffentliche Bulle, daß noch vor Beendigung der Feindseligkeiten eine uns befriedigende Bulle eingebrochen wird, und daß man zu einer Zeit, wo wir in den Frieden übergehen uns anschauen, auch vor einer Aussicht nicht zurücktreten wird. Als weitere Forderung erhob der Redner sodann die nach einer Reform des Kreistages und der Städteordnung und brachte mancherlei Material zu diesen Punkten bei. Für uns, die wir nicht die Interessen einer Gruppe oder eines Standes vertreten, sondern das Wohl der Allgemeinheit, ist gerade jetzt die günstigste Zeit zu wirkungsvoller und dankbarer Arbeit.

Die Resolution wurde in folgender Form einstimmig angenommen:

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Schlesien erklärt es für dringend notwendig, daß das Wahlrecht zum preußischen Abgeordnetenhaus unverzüglich im Sinne des Neuwahlrechts geändert wird, und daß gleichzeitig damit eine Neuordnung der preußischen Wahlkreise, die den Ansprüchen der wirtschaftlichen Entwicklung Preußens gerecht wird, erfolgt.

Ein Antrag, daß, betreffend das Frauenwahlrecht, wurde bis zur nächsten Parteikonferenz vertagt, da diese Frage nicht auf die diesmalige Tagesordnung gelegt worden war. Sodann wurde noch folgende Entscheidung ebenfalls einstimmig angenommen:

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Schlesien weiß den von dem Präsidenten Wilson in seiner Kriegsbotschaft unternommenen Versuch, zwischen dem deutschen Volke und der deutschen Reichsregierung Unfrieden zu stiften und die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes zu stören, mit größtem Unwillen zurück.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. April.

(Eine kleine Jubiläumsfeier.) Buchdruckerjubiläum Gustav Anders, der am 28. April sein goldenes Buchdruckerjubiläum wie sonst unmittelbar feierlich verlebte, wurde Sonnabend den 28. d. Mts. abends im „Plessischen Hof“ durch eine kleine Veranstaltung seitens seiner Freunde, seiner Verlagsgenossen und der Sängerrunde des Haudechors, insgesamt etwa 30 Herren, gefeiert. Daß die Haude-Sänger es sich nicht nehmen ließen, ihren stellvertretenden Vorsitzenden Anders mit einigen gemütlösen, außerst sauber und schön vorgetragenen Liedern zu erfreuen, kam auch der Gesamtklination an der Festwoche zugute. Der Chor dirigent Schröder erntete mit seinen Sängern Dank und Anerkennung. Im Verlaufe der 45 Jahre, die Herr Anders in unserer Stadt verbracht hat, fand der schlichte, freundliche, fleischige Mann einen großen Kreis von Freunden und Förderern, und diese versäumten es nicht, ihn auch an diesem Abende mit einigen Geschenken zu erfreuen. Man übergab dem Jubilar einen zum Ausruhen liegenden hübschen Polsterfußl, sowie ein vom Kunstmaler Taylor, Alberstraße, zeichnerisch wie farbig sehr geschickt und gelegentlich Gedächtnisblatt in schwerem Eichenrahmen. Herr Anders dankte bewegt für alle diese, ihm unvergesslich bleibenden, in schwerer Zeit doppelt wiedergelten Huldigungen.

(Der Abschluß der Deutschen Bank) vom 31. Dezember 1916 wird im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht. Wir weisen an dieser Stelle besonders darauf hin.

(Versall der alten Bezugsscheine für Web-, Wirk- und Stridwaren.) Vom 1. Mai 1917 ab dienen die Generalselbstredenden Bezugsscheine nach dem alten Muster A und B — also auch die im März d. J. ausgesetzten — nicht mehr annehmen. Nur die Bezugsscheine nach dem neuen Muster A1 und B1 sind gültig. Der Versuch gegen diese Bestimmung ist frustbar. (WBSt.)

Der Kriegs-Ausschuß für Konsumanten-Interessen (Kreisausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg) hat zum neuen Wirtschaftsplatt des Kriegsverpflegungsamtes, der unter anderem als Höchstpreis für Spätzettel einen Einheitspreis von 5 M. für den Zentner und eine Erhöhung des Getreidepreises für Roggen und Weizen, dagegen eine Herabsetzung der Preise für Butter- und Käsefutter, sowie eine solche für Kinder-Schweine, Hase und Gerste vorgesehen, folgende Forderungen gestellt:

Die Kärtchens müssen verlesen werden, nur für gute Speiselöffel gilt der festgesetzte Preis. Die Spannung zwischen Getreides- und Mehlpreis und zwischen Mehl- und Brotzeit ist zu ernähren, daß eine Vereinigung des Brotes vermieden wird. — Der Fleischpreis ist mindestens im gleichen Verhältnis wie der Fleischpreis zu senken. Alle erfahrbaren notwendigen Nahrungsmitte sind zu rationieren, zu beschaffnahmen und gleichmäßig und gerecht unter die Bevölkerung zu verteilen. Die Erzeuger und Selbstverarbeiter sind höchstens durch unabhängige Personen zu kontrollieren und die Bestandsaufnahmen sind in gewissen Zeiträumen zu wiederholen. Eine schärfere Bekraftung derjenigen Personen, die mit Nahrungsmitteln zuschlagen oder die Höchstpreise überschreiten, hat zu erfolgen.

April's Abschied.

Der letzte Aprilsonntag blieb dem ganzen rothen Lenz an Unfreiheitlichkeit nichts schuldig. Auf den höheren Bergen liegt Neuschnee und der Wind, der nur widerwillig, der sich nach Wärme sehndende Menschheit ein paar milde, sonnige Stunden ließ, spießte immer wieder mit Schneeflocken. Aber es muß ja endlich einmal anders werden. So schlimm wie sein Anfang ist der scheinbarde wetterwendische Monat nun nicht mehr.

Allenthalben auf den Feldern und in den Gärten der Kleinpächter lag man fleißige Leute, die den Boden zur Aufnahme der Saat vorbereiteten. Unsere junge Frauenswelt versuchte sich am gestrigen Sonntags, in leichteren Kleidern den Lenz zu erinnern, daß es nun endlich Zeit sei, uns Feld- und Kartengrün und den zwischendurchen Ubgeln beliebte Bäume für ihre Nester zu beschaffen.

Am Sonnabend wurde auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz die Notunde abgebrochen, die unserem Angel-Standbild, das jetzt den Rathausschlund zierte, dem „Eisernen Bergmann“, einst zum Aufenthalt gedient hat. Tach, Säulen und Bretter wurden aufgeladen. Wohin ging die Fahrt? Das Publikum, das gestern unsern Kaiser-Wilhelm-Park durchstreifte, ist jedenfalls freudig überrascht gewesen, daß hier die „Hoblig-Olszschén“ (die Notunde ist bekanntlich ein Geschenk des Kaufmanns Hoblig an die Stadt) an hervorragender Promenadenstelle des Parks wiederzufinden. Das steinerne Fundament ist schon seit vorigem Herbst fertig, aber niemand ahnte, wie dieses hübsche Aussichtsplätzchen an der Wegebiegung weiter ausgestaltet werden sollte. Wir sehen nun, was geworden und was noch werden wird. Wenn erst ein glatter, weißer Anstrich dem Holzbau ein elegantes Kleid verliehen haben und wenn im Übrigen verhindert wird, daß waghalsige Kinder auf der Brüstung herumklettern, um geschenktenfalls in die Tiefe zu stürzen, dann wird unser Publikum sein ganzes Gefallen an dieser Parkzünde haben.

Sa brachte der gefrigte Sonntag, an dem vormitags auch unsere wackere Bergkapelle sich zum ersten Promenadkonzert vor dem Rathaus stellte, mancherlei, was die kommende schöne Jahreszeit deutlich anzeigen. Abends legte sich der Wind, und wenn auch immer wieder der

Schneeweise Gläden schuf, so schwanden bald und am heutigen Montag zeigt die Wetterfaule 15° C. an. „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün . . .“

S. Nieder-Sermendorf. Dienstjubiläum. — Beförderung. Das 25jährige Beamtenjubiläum feierte am 1. Mai Bergverwalter Heinrich Langer, Obersteiger Wilhelm Welf und Steiger Karl Kern von Glückshilf-Grube. — Der derzeitige Stellvert. Betriebsführer der Friedenshöfchen-Grube, Obersteiger Gustav Biedermann, wurde zum Bergverwalter und Steiger Wilhelm Bäck zum Obersteiger ernannt.

Weihsteiner. Heldenfest. — Fleischtag. — Berichts-Notiz. Den Heldenfest eröffnete Pioneer Arthur Leib, Sohn des Bergbauingenieurs Josef T. hier selbst. — Um dem durch den Verlauf des erhöhten Fleischmengen bedingten langen Warten des Käufers abzuhelfen, hat der Gemeindemeister mehrere Fleischverkaufsstände in der Woche festgesetzt. — Der Marien- und Hedwigsvorwerk hielt bei wohlreichem Besuch im Schlossernheim seine 12. Generalversammlung ab. Schriftührer Karl Johanna Stein erläuterte den Jahresbericht. Die Zahl der Mitglieder stieg von 55 auf 75. In der Versammlung selbst wurden wieder drei weitere Mitglieder aufgenommen. Die Gewinnahmen betrugen 228 M., die Ausgaben 218 M. In den Vorstand wurden gewählt als Vorstandeslehrerin Fr. Johanna Stein und Sowermann, als Kassiererin Fr. Johanna und Maria Wagner, Förderinnen sind Fr. Schlaude, Wahnschmid, Schramm. Die Vorstande gebaute des Namenstages des Präses und übermittelte die Glückwünsche des Vereins.

x. Bad Salzbrunn. Das Eisene Kreuz wurde verliehen. Biedelsdorff Albert Margionga, Sohn der verstorbenen Apothekenbesitzer M. hier selbst.

Z. Nieder-Salzbrunn. Rächtliche Untersuchungen einer Diebesbande. Nachdem erst vor noch nicht langer Zeit unser Ort mehrfach von Dieben heimgesucht wurde, enthafteten dieselben in der Sonntag-Nacht in Nieder-Salzbrunn und in Sorgau eine rege Tätigkeit. Diesmal hatten die Diebe ihr Augenmerk hauptsächlich auf Fleisch- und Wurstwaren gerichtet. Beim Fleischmeister Polte hier selbst verzögerten sich die Lebhaber gewaltsam Eingang in das Schlachthaus, in welchem sie viel Vorrat von Fleischwaren vermauteten; jedoch wurden die Diebe enttäuscht, da der Inhaber jeden Abend die im Schlachthause befindlichen Waren nachtsüber herausnimmt und am einem sicherer Ort aufbewahrt. Die Beute, welche ihnen in die Hände fiel, war nur unbedeutend. Hingegen hatten die Lebhaber, welche bei dem Fleischmeister Karl Sieving in Sorgau einen Einbruchabendstahl verübten, mehr Erfolg; auch hier wurde die Tür zum Schlachthaus gewaltsam erbrochen und dasselbst 75 Pfund Fleisch, 20 Würste (etwa 40 Pfund) im Gesamtwerte von etwa 250 Mark gestohlen. In der selben Nacht versuchten sie, die vermutlich die beiden Einbrüche auf dem Kerbholz haben, auch beim Stellmachermeister Glode in Sorgau einzubrechen, jedoch wurden dieselben bei ihrem schändlichen Handwerk gestört.

* Billsteiner. Die diamantene Hochzeit beginnen der frühere Autischer Schuh und Frau. Das Ehepaar ist 87 bzw. 88 Jahre alt.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 29. April: „Die gesiebene Frau“ von Leo Fall.

Die Frage des Beries über Uwertes der modernen Operette ist eine vielumstrittene. Während sie von einer Seite aus mit Neulandschäden abgetan wird — wir erinnern nur an das vernichtende Urteil des unlängst verstorbenen Max Reger — wird ihr Doseinsrecht von vielen anderen Musikkönigen außer Zweifel gestellt. Sie beansprucht ja auch allerdings keinen hohen künstlerischen Wert aber ist nur nett und amüsant, reich an originellen, anheimelnden Melodien, an lebhafter, die Geburtstätigkeit wenig in Anspruch nehmender Handlung, mit einem Schuß Paprika gewürzt und etwas Alberheit. So wird auch das Publikum von ihrer Grazie entzückt sein und die Theaterleitung wird sich zunächst des Anblicks eines vollen Saales erfreuen können. Das große Publikum schwärmt eben für die Operette, besonders aber die grazile Wiener mit ihrem unvergleichlichen Reiz. Operettenkomponisten wie Fall und Lehr haben trotz der Jahr für Jahr rapid steigenden Blut neuer Operettenabysse das Oberwasser behalten. Ihre Konkurrenten sind unschädlich. Man sucht nur Operetten, die an die „Dollarprinzessin“, die „Lustige Witze“ oder den „Fidelen Bauer“ an Zugriff herantreichen! Darum sollen die Theaterleistungen auch immer wieder zu demselben zurückgreifen; sie entsprechen damit darum aus den Wünschen der großen Menge, die nichts anderes will, als sich mal nach des Tages Lust prächtig zu unterhalten. Am Sonntag konnte dies wieder mal ausgiebig geschehen. Leo Fall's „Gesiebene Frau“ ging über die Bühne, nachdem die obengenannten Operetten vorangestanden. Auch diese Dame, obgleich sie den Waldenburger Theatersfreunden keine Unbekannte ist, sandt freudige Aufnahme. Und die Wiedergabe des für den Komponisten dankenswerter Werkes war im ganzen durchaus einwandfrei. Die Hauptdarsteller Rubi Dittmer, Mädi Weber und Julie Sofint schöpften auch hier wieder aus ihrem unversiegbaren Vorrat märchenhafter Künstlerisch und bühnentechnischer Erfahrung; doch auch die Nebenrollen lagen in guten Händen, sodass man die Vorstellung wohl als schöne, abgerundete Leistung bezeichnen kann; auch der Kontakt zwischen Orchester und Darstellern ließ nichts zu wißenscheinlich übrig. Jedenfalls hat die „Gesiebene Frau“ ausgezeichnet gespielt, was der dichtgefüllte Saal durch lautes Beifall deutlich bekundete.

T.
Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch. verfüllt alle in das Banksach schlagenten Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

so von Gott verloste oder gar übergewinnt, daß Du Dir einbildst, ich töt zu so erer Verträglichkeit. Da im Amen sage? Die Tochter vom Gutenthaler Hof ist ein Kind? Es so etwas vorgehe, so lang die Welt steht?"

"Vater — wie kommt Du mir gegen? Der eine Kind so hart sein?" flehte das Mädchen. "Hast Du mich mit e hörte lieb?" Willst Du dann mit, daß ich glücklich im Leben werd? Du hast mir doch versprochen, daß ich die freie Wahl hab!"

"Aber die frei Wahl mit — das hab ich Dir mit versprochen!" unterbrach der Alte streng die Bittende. "Doch dieser ist ja weiter Wort zu viel! Jetzt sag ich Dir weiter mir wie: „Geh zur Mutter — bei der rede wir weiter! Ich hab mit dem so noch abzurechnen!"

"Vater, hört mich doch auf!" schrie Dorchen verzweifelt.

"Kaa Wort mehr — fort mit Dir!" fuhr der Vater sie wieder ausbrausend an. "Bring mich mit zum Auerberge — geh!"

Dorchen wußte, daß der Vater, wenn er sich in diesem Zustand höchster Aufregung befand, für kein vernünftiges Wort zugänglich war. Dann mußte man ihn, wie es die Mutter von jener Kugelweise tat, ganz ruhig gewöhnen lassen und abwarten, bis die Wogen seiner Empörung beruhigt waren. Nach dann folgte bei dem jähzornigen, aber von Herz guten Mann auf den Sturm — nun im Gleichnis zu bleiben — fröhliche Meerestille, dann sprach aus seinem ganzen Wesen etwas Mildes, Gewöhnendes, als wollte er seine im Sturm gesallenen Neuerungen vergessen machen, und manches Bangeständnis formte ihm dann abgeschmeidet werden, dessen Gegenstand man vorher nicht erwähnen durfte, ohne seinen äußersten Unmut zu erregen.

Mit ehrwürdiger Rücksicht flügte sich Dorchen deshalb dem strengen Gebot des Vaters, und dem zur Seite schauenden Brang einen ermutigenden Blick zuwärts, schritt sie mit gesenktem Haupt den Gartenpfad abwärts dem Hause zu.

Mehrmaals hatte Brang während den heftigen Nieden und Gegenreden zwischen Vater und Tochter ein bittendes oder erklärendes Wort einwerfen wollen, aber bei der Nachheit, mit welcher sich der ganze Vorgang abspielte, war er nicht dazu gekommen. Er wußte auch nicht, was er sagen sollte. Die Erklärung abzugeben,

dab er der Tochter des Bauern vom Gutenthaler Hof als Freier würdig sei, hörte hielt ihn ein gewisses Bangen zurück, gleichsam als bestürzte er, sowohl bei Dorchen, wie bei ihrem Vater seinem Verständnis für seine in Szene gesetzte Komödie zu begegnen, und dann reizte es ihn auch zu erfahren, ob das geliebte Mädchen es auch auf das Auerberge aufkommen lasse. Mit einer hin entzückenden Beschiedigung hörte er die offene Erklärung Dorchens, daß sie nur ihn zum Mann nehmen würde, aber dann waren wieder bange Zweifel über ihn gekommen, als das Mädchen sich willenslos dem Gebot des Vaters fügte und sich zur Mutter begeb. Demnach scheute Dorchen doch davor zurück, sich wegen seiner und ihrer Liebe zu ihm mit dem Vater zu entzweien. Aber dazu durfte er es auch nicht kommen lassen, vielmehr mußte er sich jetzt offen aussprechen, mußte dem brauen Mann da vor ihm sagen, wer und was er war, und ihn in aller Form um die Hand seiner Tochter bitten.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

1. Mai.

1873: † der Alkoholische Livingstone am Bangweulosee in Afrika (* 1813). 1904: † der Komponist Dvorak in Prag (* 1841). 1914: † der Kulturhistoriker Otto Henne am Rhine zu Weiz in Steiermark (* 1828).

Der Krieg.

1. Mai 1916.

Zum Besien glückte ein nächtlicher deutscher Überfall auf englische Gräben; im Massgebiet verhärrten sich die Artilleriekämpfe, bei Avocourt kam es zu Handgranatengefechten und bei Donaumont und im Cailletewalde wurde ein französischer Angriff in mehrfändigem Nahkampf abgeschlagen. — Im Osten wurden militärische Anlagen am Moonund und von Bernau von einem deutschen Marinewerftschiff mit Geschütz angegriffen, und ein Geschwader deutscher Serfingzeuge bombardierte Papenholm auf der Insel Dessel. — In Irland hatte der Krieg damit ein Ende, daß sich die Führer den englischen Regierungstruppen ergaben.



Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 100.

Waldenburg, den 1. Mai 1917.

Vd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyle.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Was zum Kuckuck war denn das mit ihm? Wünschte er etwa nicht das Glück seines einzigen Kindes, das mit dem Hiersein dieser Frau eng verknüpft war? Der letzte Schatten verschwand von seiner Stirn und in seinen müden Augen leuchtete ein Funke früherer Energie.

"Abgemacht!" wiederholte er noch einmal mit sicker Stimme, und bot der Gräfin seine abgemagerte Hand. "Ich gebe Ihnen mein Kind, und bin im voraus überzeugt, daß es sich gerade so wohl unter Ihrem Dache, wie unter dem ihres schlichten Vaterhauses fühlen wird. Und nun, Ellis, sorge für eine kleine Erfrischung! Unser lieber Gast wird nach der Fahrt durch herbstliches Unwetter einfache Gastfreundschaft gewiß nicht verschmähen. Darf ich bitten, teure Freundin?" Galant bot er der Gräfin den Arm, und während die beiden alten Leute in der Sofaecke früherer Zeit gedachten, deckte Ellis in demselben Zimmer geräuschlos den Tisch. Die Stunden, die Gräfin Plauen im Kreise der kleinen Familie verbrachte, vergingen wie im Fluge, und als sie sich endlich verabschiedete, fühlte sie sich so glücklich-befriedigt, wie seit langem nicht.

Graf Wittgenstein ließ es sich nicht nehmen, seinen Gast bis an die Treppe zu begleiten. Als er zurückkehrte, fand er Ellis am Fenster stehen und auf die Straße hinunterspähend.

"Nun, Ellis, bist Du mit dem heutigen Tage zufrieden?" fragte er, und legte beide Hände auf ihre Schultern, um ihr fest in die Augen zu sehen.

"Die Gräfin ist eine entzückende Frau, der man gut sein muß", erwiderte Ellis, ohne sich zu beklagen. "Was für gütige, schöne, ich möchte sagen, junge Augen diese Frau noch immer hat!"

"Junge Augen!" rügte Graf Wittgenstein sinnend. "Du beobachtest scharf, Mädchen! — Die Augen der Komtesse Helgen sind unverändert geblieben und auch in dem Gesicht der Gräfin Plauer wiederzufinden, über die scheint selbst das Alter seine Macht verloren zu haben! Sie gefällt Dir also?"

"Kann es anders sein und wünschest Du das Gegenteil, Papa?"

"Ich war überzeugt, daß sich Deine Sympathie dieser Frau schnell zuwenden würde.

Morgen also hältst Du Deinen Einzug auf Schloss Plauen."

"Läßt Du mich auch gern fort, Vater? — Wirst Du mich nicht vermissen?"

"Gern fort — vermissen?" wiederholte Graf Wittgenstein und wandte sich ab, um ein paar Schritte durch das Zimmer zu machen. "Du tuftest seltsame Fragen, Kind! — Diese Trennung ist zu Deinem Glück nötig, und deshalb muß ich sie tragen!"

"Ich komme bald wieder, Papa!" flüsterte Ellis und schmiegte den dunklen Kopf an die Schulter des Grafen.

"Das darf ich nicht wünschen, carissima! Bleibe lange, bleibe — auf immer! Schloss Plauen soll Dir eine Heimat werden, wenn ich einmal — nicht mehr bin!"

"Vater, Du sollst nicht so sprechen, ich kann das nicht hören! Du mußt noch lange leben, für mich, zu meinem Glück!"

"Dein Glück liegt in der Zukunft, ich aber gehöre der Vergangenheit! Ich habe mein Teil an Glück und Schmerz aus der Brust des Lebens getrunken, es hat mir nichts mehr zu bieten!"

"Warum sprichst Du so, Vater! Fühlst Du Dich fränker?"

"Nein, Kind! Ganz im Gegenteil, ich fühle mich sehr wohl. Ich möchte, daß Du Dich an den Gedanken, dieser ersten Trennung folge bald eine andere, längere, gewöhnst, daß Du mit ihm rednen lernst. Doch nun geh, mein Liebling, und triff Deine Vorbereitungen zur morgigen Reise! Ich werde unterdessen ein wenig zu ruhen versuchen. Die Eindrücke des heutigen Tages, wie angenehmer Natur sie auch waren, haben mich angestochen. Na, ja, das Alter! Es verleiht weder Schmerz noch Freude, und sehnt sich nach nichts, als nach Ruhe. — Ruhe!"

Die letzten Worte verklungen im Neberraum. Ellis horchte noch eine Weile auf das leise Hästeln des Vaters, auf das Knarren des alten Sofas, auf dem er gewöhnlich sein Mittags schlafchen abzuhalten pflegte, und schlich sich auf den Rehenspitzen in die Küche, um Käse zu beauftragen, den almodischen Lederloffer, der seit Jahren verlassen, in ironendem Winkel des staubigen Bodenraumes liegen mußte, herunterzulocken. — Käse schlug ein über das andre Mal die Hörde zusammen, als sie sah, daß Ellis allen Ernstes ihre wenigen Habeschaften in den weitbauchigen Raum des sonderbaren Möbels verschwinden ließ.

"Nee, so etwas! Ach mein Ne, wie kühls' denn nun aber sein ohne gnäd' Fräulein!"

schluchzte sie in ihre hundgewürfelte Schürze. „Ich lauf' davon, ich halte es nicht aus ohne Sie!“

„Geh', Zule, sei vernünftig!“ rügte Ellis das treue Geschöpf zu beruhigen. „Vorlaufen darfst Du nicht. Was sollte denn sonst aus dem Papa werden und aus der ganzen Wirtschaft? Ich überlasse doch beides Dir, und bin überzeugt, Du wirst alles gerade so gut wie ich selbst machen!“

„Jawoll, das schon, gnä' Fräulein! Aber der Herr ist man immer so triebelig, dem kann ich nichts recht machen.“

„Es wird schon gehen, Zule! Du mußt Geduld haben und bedenken, daß der Vater frank ist! — Geh' jetzt in die Küche und sorge dafür, daß der Vater, wenn er aufwacht, seinen Kaffee hat.“

Zule folgte leise seufzend und ächzend der Weisung. Stomfesse Ellis aber stand mit ineinander geschlungenen Händen noch lange mitten im Zimmer und blickte mit weitgeöffneten Augen auf den gepackten Koffer. Es war still, so still, daß sie ihren eigenen Herzschlag zu hören meinte. Nur manchmal fuhr ein Windstoß fliegend am Hause vorüber, oder die alte Wetterfahne bewegte sich kreischend in ihren rostigen Angeln. — Ob es den Vater wohl wecken würde? — Vorsichtig schlich sie sich an die Tür und lauschte, aber da drinnen blieb alles still. — Sie sah nach der Uhr. Drei Uhr erst. Der kurze, trübe Herbsttag neigte sich schon zu Ende. Licht mochte Ellis nicht anzünden, der Vater schlief gewiß noch ein Stündchen, da wollte sie die Zeit denutzen, um von Frau Hermien Abschied zu nehmen.

Was sie wohl sagte, wenn sie so ganz unerwartet von ihrer Reise hörte? Der Doktor würde natürlich sein verwunderstes Gesicht aufstellen und mit spöttischen Bemerkungen nicht geizen. Vielleicht war er auch gar nicht zu Hause. Dann schrieb sie ihm einen recht herzlichen Brief, in dem sie ihm für alle ihrem Vater erwiesene Sorgfalt dankte, ihn bat, seinen Patienten auch in ihrer Abwesenheit nicht zu vernachlässigen, und dann — dann hatten sie sich eben getrennt, ohne vorherigen Anfl.

Geröschlos schloß sie die Tür zum Wohnzimmer und blieb noch einmal überlegend im Vorraum stehen. In der Kälte nebenan hantierte Zule mit der Kaffeemühle, und stöhnte dazwischen, als ginge es ihr an Leib und Leben.

„Zule!“ rief sie leise durch den Spalt der nur angelehnten Tür. „Ich gehe auf eine Viertelstunde zu Hermens hinunter, wenn Papa aufwachen sollte, so rufst Du mich! Den Kaffee wirst Du wohl fertig haben bis dahin?“

„Jawoll, jawoll, gnä' Fräulein!“ lang Zules weinerliche Antwort. „Werd' schon alles besorgen; aber nehmen Sie man ein Tuch um den Kopf, es ist zugig auf der Treppe.“

„Ah, mir schadet das bisschen Zugluft nicht, Zule, ich bin gesund und stark! Tu' mir nur

den Gefallen und rufe mich sofort, wenn Papa aufgestanden ist.“

„Jawoll, jawoll, werde schon rufen. Das Tuch aber nehmen Sie man, besser ist besser!“ —

VII.

Ellis hörte den Rat schon nicht mehr. Leichtfüßig eilte sie die Treppe hinab, doch sie zog nicht die Klingel an der dunkelgebeizten Tür mit dem Doktorschild, sondern pochte weiter unten an eine andere.

„Herein, herein!“ klang ihr eine helle Frauenstimme einladend entgegen. Als sie behutsam öffnete, trat aus dem Hintergrund der sauberer Küche eine stattliche alte Dame, deren sympathisches Gesicht unverkennbare Nehnlichkeit mit dem des Doktors hatte. Nur die Augen blickten nicht so spottlustig, sie waren stahlgrau und besaßen jenen güttigen, nachsichtigen, mütterlichen Ausdruck, der für jedes Vergehen eine Entschuldigung findet.

„Das ist aber lieb von Ihnen, Fräulein Ellis, daß Sie mich alte Frau auch wieder einmal besuchen!“ lächelte sie und streckte ihrem jungen Gast beide Hände entgegen. „In letzter Zeit lieben Sie sich selten genug bei uns sehen! Ich habe schon meinen Jungen gefragt, ob es nicht zu arg mit seinen Neckereien gewesen wäre, aber natürlich leugnet er alles ab.“

„Das konnte der Doktor auch ruhig tun, liebe Frau Hermien!“ entwiderte Ellis unbefangen. „Unsere Streitigkeiten nehmen niemals einen ernsten Ausgang, wir zanken und vertragen uns in einem Atem!“

„So ist es recht, liebes Kind“, nickte die alte Dame. „Streit, wenn er in seinen Grenzen bleibt, ist die Würze des Lebens, hat irgend jemand bekämpft. Aber kommen Sie, liebes Fräulein, Sie haben sich gerade zur rechten Zeit eingestellt! Der Kaffee ist in zehn Minuten fertig, und frischen Kuchen habe ich auch gestern gebacken. Wolf ist ein solches Leckermaul! — Was macht denn der gute Papa? Immer noch leidend? Ja, ja, das liegt an der fatalen Jahreszeit! Sogar Wolf hat ein paar Patienten, denken Sie sich nur! Vor einer halben Stunde ist er wieder abgerufen worden!“

„Ah, das ist aber angenehm!“ konnte Ellis sich nicht enthalten auszurufen. „Man sollte sich eigentlich nicht über das Unglück anderer freuen, aber in diesem Falle, so gefühllos es Klinge mag, kann ich nicht anders.“

„Licht wahr, es ist traurig, daß man aus den Leiden seiner Mitmenschen schnöden Vorteil ziehen muß!“ sagte die alte Dame mit einem verständnisvollen Blick in das beschattete Gesicht ihres jungen Gastes. „Aber so ist nun einmal das Leben! Des einen Tod ist des andern Brot. Nach meinem Geschmack ist dieser Beruf gerade nicht, trotzdem ich weder seinen großen Segen und seine Bedeutung verkenne; doch Wolf hatte eben

zu nichts anderem Lust. — Aber war das nicht die Vorhertür, die eben ging? — Sollte Wolf scher, zurück sein? — Nun natürlich! Dann muß ich machen, daß ich den Kaffee auf den Tisch bringe!“

Frau Hermien wollte sich eben erheben, da öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und in dem Spalt erschien des Doktors dunkler Kopf.

„Wen hast Du denn da, Mutterchen? Ah, Fräulein Ellis! Sieht man Sie auch einmal zwischen den Wänden dieses einfachen Hauses? — Sehr erfreut. Sie zu begrüßen; aber die Hand kann ich Ihnen nicht eher geben, als bis ich eine gründliche Disinfektion meines äuferen Menschen vorgenommen habe. Sie müssen wissen, ich komme eben von einem Kranken, von einem wirklichen Kranken!“

Die Tür schwang sich geräuschlos, und nebenan ließ sich gleich darauf ein energisches Plätzchen vernehren. Ein paar Augenblicke später trat er ein und bot ihr wie einem alten Kollegen die Hand.

„Guten Tag, Fräulein Ellis! Teilen Sie auch Mamas Liebhaberei für das schmuckerste Kraut der Tönnchenstunden? — Ich nicht! Kind, diese Beleuchtung einfach gruselig, liebe Licht, liebe Helligkeit! So, das ist doch etwas anderes! Nur kann ich Sie wenigstens ansehen.“

Während er so sprach, hatte er die Lampe über dem Tisch angezündet. Ihre Blicke trafen sich, der seine irrte mit spöttischer Neugierde über ihre in der Ecke lehnende Gestalt, in dem Ihren lag die Frage: Weiß er schon etwas von dem heutigen Besuch?

„Hoffentlich gerade so wie immer!“ lautete ihre leichtthin gesagte Antwort. Sie ärgerte sich, daß ihre Stimme doch nicht ganz unbefangen klang.

„Wie immer? — Der spöttische Zug um die Lippen trat deutlicher hervor. „Hm! — das wäre sellsam!“

„Und weshalb, wenn ich fragen darf?“ warf sie trocken dazwischen.

„Weil große Ereignisse ihren Stempel gewöhnlich unserem Neueren aufdrücken!“ klang es nun schon in ganz unbehülltem Hohn. Ueber Ellis blasses Gesicht aber schoß eine Blutwelle.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Niesel.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Wie ein entfesselter Strom waren die Worte Franzens Lippen entfloßen und wie liebliche Wurst musterten sie wohl den Ohren des jungen Mädchens Zingen, denn es entzog dem Burschen seine Hand nicht, sondern ließ es willig geschehen, daß er sie noch näher an sich heranzog. Mit einem Blick warmer Liebe dem fehlenden begnügend, erwiderte es leise: „Ich weiß, Franz, daß Sie mich lieb haben, um ich hab dront gewart, daß Sie mir's sagel

un das Sie mir mit gleichgültig sunn — das, Franz, glaub ich, habe Sie an mir gemerkt. Schon wie wir uns das erstmal in Sindhouse gesehn habe — dann tu der Bernhardkapelle un dann die ganze Zeit her!“

„Dorche — Sie sunn mir gut?“ kuhete der Glücks. „Dorche — darf ich hosse, trotzdem ich nur en armer knecht bin?“

„Armut is laa Schand, un die Lieb fragt mit mach Stand un Reichtum!“ erwiderte das Mädchen einfach. „Ja, Franz — ich hab Sie lieb, von Herze lieb — das sag ich Ihn ganz offe, un lieber bleib ich lös'n, als daß ich en annere wie Sie zum Mann nehm. Aber, Franz — es werd ein schwere Kampf kostet! So lob mich mal seit habe un so gern sie mir alles zu Wille tun — im bere Sach wern sie unerbittlich sein, besonders der Vatter!“

„Dorche — es werd alles gut; es werd gut, lieb Dorche!“ beteuerte Franz. „Darf ich „Du“ sage, Dorche?“ Und auf ein gewährndes, von einem lieblichen Lächeln begleitetes Kopfnicken hin fuhr er fort: „Wenn Du mir fest zu mir hältst, trotzdem ich Dir rig zu biete hab als mich selbst, dann sage wir's doch, un wenn sich alle Welt gege uns stellt! Wir wern glücklich zusammen, Dorche, so gewiß dor die Sonn am Himmel steht!“

Im Ueberschwang seiner Begeisterung zog er das geliebte Mädchen an sich und brachte ihr einen Kuss auf die Lippen.

Und in der seligen Umarnung vergaßen die beiden glücklichen Menschenlieber alles, was trennend zwischen ihnen stand, beachteten nicht, daß das in der Umfassungsmauer nach dem Salawat gehende Pförtchen zugeschlagen war, und daß der Kies des von dort herführenden Weges unter unruhigen Schritten knirschte. Erst, als eine von Horn fast erstickte Stimme: „Dorche!“ rief, fuhren sie erschrockt aneinander — und sahen mit bleichgewordenen Gesichtern nach dem gewaltigen Mann, der mit allen Zeichen höchster Aufregung vor ihren Hand und die gevallene Faust wie zu gerichteter Schläge erhoben hatte. Mit dem hochgeröteten Gesicht und den unheimlich blitzen Augen sah Konrad Schöller wahrhaft furchterweckend aus; seine steis so wohlwollenden Blicke zeigten den Ausdruck unbarbarberiger Härte, und wie Schläglein hoben sich von seinen beiden Schläfen dicke blonde Hornesadern ab.

„Das muß ich an Dir erlebe — ?“ rief er leuchtend hervor. „Sei Schand tuß Du Dir un Deine Eltern an, daß Du Dich an en Knecht wegwerfst? Habe wir des um Dich verdient?“

„Vatter, hör mich — los! Dir erkäre!“ bogann Dorchen, wurde aber sofort von dem Hornigen unterbrochen.

„Nix will ich höre — for die Schand gibts daa Erklärung! Mit eigne Augen habe ich jetzt gesehn, daß die Zeit rechi habe, wenn sie Dir nooddage, daß Du die Bucht un Ehrbarkeit mit Flüsse trittst — daß Du Dich mit eme Knecht eingelosse habt, himmer dem Rücke von Deine Eltern. Schand über Dich! Herrgott, is es dann möglich? Hänsel häbt ich gebaut uss Dich un hätt Dein' gute Ruh anzusteute, un jetzt —“

Er verlorumte plötzlich und sah überrascht nach der Tochter, die totenbleich mit erhobener Rechten ihm entgegentretete, war und nun bebend hervortrie: „Vatter — des loh ich mir doch von Dir nit sage, daß ich mich verreisse häbt — ! Brüste mir un dem Franz is nix geschehn, wege dem ich nich vor Dir zu schame hab. Es is dor Schand, wenn ich en brore Vorsprung nem hab, wenn er noch arm is, un ich sage Dir offe: Ja — ich hab den Franz lieb, lieber wie alles uss der Welt, un kann anners nemm ich zum Mann wie den Franz, wenn er noch mir en armer Knecht is!“

Die anfängliche Verblüffung des Alten wich einem neuen Zornesausbruch.

„Du unnerstehst Dich, mir, Dein' Vatter, so etwas im Ernst ins Gesicht zu sage?“ schrie er wild. „Bist Du